

### **Predigt (Mk 7,31-37):**

Kanzelgruß: Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Ich lese Worte aus dem 7. Kapitel des Markusevangeliums:

31 Jesus verließ wieder das Gebiet von Tyrus und zog über Sidon zum See von Galiläa, mitten ins Gebiet der Zehn Städte. 32 Dort brachten sie einen Taubstummen zu ihm mit der Bitte, ihm die Hände aufzulegen. 33 Jesus führte ihn ein Stück von der Menge fort und legte seine Finger in die Ohren des Kranken; dann berührte er dessen Zunge mit Speichel. 34 Er blickte zum Himmel empor, stöhnte und sagte zu dem Mann: »Effata!« Das heißt: »Öffne dich!« 35 Im selben Augenblick konnte der Mann hören; auch seine Zunge löste sich und er konnte richtig sprechen. 36 Jesus verbot den Anwesenden, es irgendjemand weiterzusagen; aber je mehr er es ihnen verbot, desto mehr machten sie es bekannt. 37 Die Leute waren ganz außer sich und sagten: Wie gut ist alles, was er gemacht hat: Den Gehörlosen gibt er das Gehör und den Stummen die Sprache!

Liebe Gemeinde,

das ist schon eigenartig, wo Jesus sich in der Geschichte, die wir gerade gehört haben, herum wandert.

Da fallen Städtenamen wie Tyrus und Sidon. Die liegen in Syrophönizien, weit im Norden, fernab vom Land der Juden, Gottes Volk. Und schließlich kommt Jesus in ein großes Gebiet, in dem sich zehn Städte befinden, auch Dekapolis genannt. Das lag weit im Osten vom See Genezareth, in der Umgangssprache See von Galiläa genannt. Und dazu war das Gebiet heidnisch geprägt, hatte mit dem Glauben an Jahwe, dem Gott Israels nicht viel zu tun. Also auch da war Jesus weit von jüdischen Kernland, seiner Heimat entfernt.

Also an dem, wo Jesus sich gerade aufhält, merke ich: Der Mann ist echt offen!

Der hält sich nicht an den Grundsatz: Kennen wir nicht, wollen wir nicht!

Nein, Jesus lässt sich auf die Menschen ein! Egal woher sie kommen, egal aus welchem Land, welche Sprache sie sprechen, was für eine Kultur und was für einen Glauben sie haben. Jesus geht drauf zu, begegnet den Menschen dort, wo sie sind und stehen.

Das imponiert an Jesus: Diese Offenheit! Wirklich gut. Davon kann ich schon mal lernen.

Vielleicht ist das schon ein Vorgeschmack auf den nächsten Welcomegottesdienst in einer Woche. Da lautet das Thema ‚Auf der Flucht‘. Das beschäftigt sich auch mit dem Thema Menschen unterschiedlichster Herkunft. Spannend und ich hoffe, man ist für das aktuelle Thema offen.

Jesu Haltung finde ich zu dem Thema jedenfalls vorbildlich.

Das zeigt sich auch darin, wie er mit dem Taubstummen umgeht.

Vielleicht sagt man sich: Das ist aber eine merkwürdige Heilung, so unhygienisch und unappetitlich. Da dringt er mit seinen Fingern so richtig tief in die Ohren des Taubstummen ein, so als wollte er möglichst alles Ohrenschmalz rausholen. Da legt er seine Spucke auf die Zunge des Taubstummen. Das ist doch wirklich sehr körperlich, was hier abgeht. Das ist nicht so eine glatte, geistig intellektuelle Sache, die hier Jesus vollzieht. Das empfinde ich nicht als angenehm, schön.

Jedoch, wenn ich mich in die Sichtweise des Taubstummen hinein versetze, ja dann sehe ich das plötzlich anders. Jesus kann ihn nicht einfach ansprechen. Der Taubstumme kann ja nicht hören. Er kann es auch nicht an den Lippen von Jesus ablesen. Der Taubstumme hat es ja wahrscheinlich nie richtig gelernt und weiß nicht, wie Reden eigentlich geht, was das für Worte sind. Das konnte ihm ja vermutlich keiner beibringen.

Also lässt sich Jesus in einer ganz anderen Weise auf den Taubstummen ein, ganz praktisch, sinnlich, körperlich.

Gerade dadurch kommt er an den Taubstummen so richtig dran und ihm ganz nah.

Gerader dadurch macht er sich ihm verständlich: Achtung, es geht um deine tauben Ohren. Es geht um deine stumme Zunge.

Um es auf den Punkt zu bringen: Jesus macht sich auf die Weise dem Taubstummen verständlich, die er begreift. Jesus benutzt so die in Anführungsstrichen ‚Sprache‘, die der Taubstumme versteht.

Wenn ich da so sehe, ja dann berührt mich die Heilungsgeschichte. Das spricht mich an.

Und ich frage mich da auch kritisch: Sprechen wir als Kirche auch noch die Sprache, die andere verstehen? Manchmal habe ich den Eindruck, das ist nicht mehr so selbstverständlich. Da ist nicht mehr so die richtige Kommunikation da. Ich spreche, finde tolle geistige Worte, aber ich werde überhaupt nicht mehr gehört. Man versteht mich nicht.

Und das Fatale: Die Menschen hören Gott nicht mehr reden und handeln durch das, was ich sage und tu.

Ich habe den Eindruck: Wir als Kirche sprechen zum Teil eine Sprache, die andere gar nicht mehr verstehen.

Und ich bin überzeugt: Da können wir als Kirche neu von Jesus lernen!

Ja, Jesus heilt den Taubstummen eigenartig, merkwürdig, speziell. Aber Jesus wird vom Taubstummen verstanden. Der weiß, um was es jetzt geht. Davon gehe ich aus.

Und das macht mir Mut, auch mal was Anderes auszuprobieren, etwas, das Menschen wieder verstehen!

Etwas, wo sie angesprochen werden!

Etwas, wo Kommunikation stattfindet!

Etwas, wo was Gutes, ja Heilsames passiert!

Damit wäre ich bei dem Wunderbaren, Heilsamen, was in der Geschichte vor sich geht.

Manche unter uns haben es vielleicht nicht mit Wundergeschichten.

Das, was die Menschen damals als Wunder ansehen, sieht man heute wissenschaftlich anders, kann man medizinisch erklären usw.

Mag ja alles sein. Aber heißt das, dass es keine Wunder mehr gibt? Ja, rechne ich überhaupt nicht mehr mit Wundern?

Genau dazu macht mir die Geschichte von Jesus aber gerade Mut, mich dafür wieder neu zu öffnen, für eine Realität, die über alles, was zwischen Himmel und Erde ist, hinaus geht!

Das möchte ich für meinen Alltag mitnehmen, nämlich:

Gott kann was bewegen! Gott kann da was ändern, verändern!

Ja, ich muss nicht alles rein realistisch durch denken und abhaken.

Ich muss nicht sagen: Alles ein hoffnungsloser Fall.

Da will mir m.E. die Geschichte die Augen öffnen: Hey, das ist nicht alles nur Normalo-Alltag. Gott ist da! Hier und jetzt!

Genau darauf läuft die Geschichte voll raus. Das ist ihr Ziel!

Ich lese dazu nochmal den letzten Bibelvers aus der Geschichte vor: ‚Die Leute waren ganz außer sich und sagten: Wie gut ist alles, was er gemacht hat: Den Gehörlosen gibt er das Gehör und den Stummen die Sprache!‘

Wahrscheinlich ist das so ein Ausspruch, der von dem Propheten Jesaja Jahrhunderte zuvor laut verkündigt wurde.

Vielleicht war der Ausspruch schon damals messianisch gemeint.

Kurz zum Hintergrund: Den Menschen im jüdischen Land ging es unter der römischen Besatzung nicht so dolle. Die hatten das Sagen. Die Besatzungsmächte vorher, ob Griechen, Perser, Babylonier oder Assyrer waren nicht besser. Das ist nicht schön, wenn irgendjemand Fremder durch den eigenen Garten wandert. Da kamen Sehnsüchte auf: Endlich mal frei sein! Endlich mal wieder ein eigenes Land mit eigenem König haben! So wie zu Zeiten des großen Königs Davids und des Großreiches Israel!

Da gab es also Sehnsüchte nach einem neuen König, nach einem Messias, der von Gott her eingesetzt wird.

Wahrscheinlich hatte der Prophet Jesaja und seine Nachfolger genau diese messianischen Sehnsüchte in Worte gefasst.

Und diese Sehnsüchte hielten sich Jahrhunderte lang bis in die Zeit Jesu hinein.

Und die Menschen erinnerten sich daran und sie kapierten:

Mensch, was jetzt passiert, das ist was ganz Besonderes!

Das ist Heilszeit! Das ist eine messianische Zeit!

Jetzt ist tatsächlich Gott da!

In diesem Jesus von Nazareth, da begegnet er mir!

Und ich bin überzeugt:

Das betrifft auch mich heute, ja jeden von uns!

Gott hat sich nicht aus der Geschichte verabschiedet. Er ist immer noch da, präsent, auch wenn ich das vielleicht nicht immer wahrnehme.

Aber Gott ist tatsächlich, hier und jetzt da! Er will da was bewegen und verändern!

Durch ihn tun sich Möglichkeiten auf, die ich in meinem realistischen Denken vielleicht nicht für möglich halte.

Ich möchte allerdings auf ein Missverständnis hinweisen, das da jetzt leicht entstehen kann. Manchmal verwechsle ich diesen lebendigen Gott, der etwas bewegt, mit einem Wahnsinnsaktionismus. Da starte ich, ohne überhaupt nachzudenken und großartig nach Gott zu fragen, voller Power los und packe alles Mögliche an. Aber das heißt nicht unbedingt, dass Gott dahinter steckt. Manchmal sind es nur meine eigenen Ideen, Interessen. Manchmal bin ich da viel zu sehr mit mir selbst beschäftigt.

Ich habe den Eindruck, manchmal ist das in unserer Kirche, in unseren Gemeinden so.

Wenn ich mir so Jesus anschau, dann startet der nicht volle Pulle los und macht hier und da alles Mögliche und das war's.

Nein, es gibt etwas ganz Einfaches in der Geschichte bei der Heilung des Taubstummen, das man leicht übersieht. Kurz und einfach steht da: ‚Er blickte zum Himmel empor‘.

Jesus sucht hier den Bezug zu Gott, seinem Vater! Jesus ist da der Draht nach oben ganz wichtig! Er rechnet nun, in dem Moment mit Gott, seinem himmlischen Vater!

Und ich denke, das ist auch für mich heute, für unsere Gemeinde ganz wichtig!

Das Geistliche darf da nicht zu kurz kommen.

Ich habe den Eindruck, das ist in dem ganzen Alltagswusel und -trubel leicht der Fall.

Da mache und mache und mache ich, aber Gott, das Reden und Beten mit ihm, die Kommunikation das vernachlässige ich.

Der Blick zum Himmel darf mir bei allem geerdeten Alltag nicht verloren gehen.

Da sollte ich wie Jesus in allem, was mich beschäftigt den Bezug zu Gott, meinem Vater suchen!

Das nehme ich auch aus der Geschichte ganz wesentlich mit.

Ich komme zum Abschluss:

Eine naive Wundergeschichte von damals und mehr nicht? Das sehe ich ganz anders.

Einerseits nehme ich daraus mit, dass ich vielleicht es neu lernen muss, so offen wie Jesus auf Menschen unterschiedlichster Herkunft zuzugehen und ihre Sprache zu sprechen.

Andererseits nehme ich daraus mit, mir bewusst zu machen: Gott ist jetzt tatsächlich da und kann was bewegen, verändern.

Und schließlich nehme ich daraus mit, in allem Alltagsgeschehen, bei aller Arbeit nicht den Bezug zu Gott zu verlieren, sondern immer wieder neu ihn zu suchen, mit ihm zu reden, mich auf ihn einzulassen.

Ich finde das sind Punkte aus der Geschichte, mit denen ich wirklich was in meinem Leben anfangen kann.

Vielleicht hört man die Geschichte auch jetzt etwas anders, wenn ich sie nun noch einmal vorlese: ‚Jesus verließ wieder das Gebiet von Tyrus und zog über Sidon zum See von Galiläa, mitten ins Gebiet der Zehn Städte. Dort brachten sie einen Taubstummen zu ihm mit der Bitte, ihm die Hände aufzulegen. Jesus führte ihn ein Stück von der Menge fort und legte seine Finger in die Ohren des Kranken; dann berührte er dessen Zunge mit Speichel. Er blickte zum Himmel empor, stöhnte und sagte zu dem Mann: »Effata!« Das heißt: »Öffne dich!« Im selben Augenblick konnte der Mann hören; auch seine Zunge löste sich und er konnte richtig sprechen. Jesus verbot den Anwesenden, es irgendjemand weiterzusagen; aber je mehr er es ihnen verbot, desto mehr machten sie es bekannt. Die Leute waren ganz außer sich und sagten: Wie gut ist alles, was er gemacht hat: Den Gehörlosen gibt er das Gehör und den Stummen die Sprache!‘ Amen.

Kanzelsegen: Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle unsere Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn. Amen.